

Erasmus in Lissabon

Universidade Nova de Lisboa
Kognitionswissenschaft (B. Sc.)
Sommersemester 2017

Vorbereitung

Mit der Planung meines Auslandssemesters in Portugal habe ich erst sehr spät, in etwa mit Start des Wintersemesters, begonnen. Empfehlenswert ist es natürlich, schon deutlich früher zu beginnen, allerdings war mein Entschluss, die schon länger gehegte Idee, am Erasmus-Programm teilzunehmen, auch umzusetzen, recht spontan. Ich war sogar ein wenig überrascht, dass dies so kurzfristig dennoch ohne größere Probleme, aber natürlich mit ein bisschen vermeidbarem Stress möglich war.

Zu diesem Zeitpunkt waren zwar einige Bewerbungsfristen, gerade für außer- und nordeuropäische Partneruniversitäten schon abgelaufen, doch mich zog es ohnehin eher nach Südeuropa. Die Neugier auf die portugiesische Sprache und Kultur, die Stadt Lissabon und die Nähe zum Atlantik bewogen mich zur Auswahl der Universidade Nova de Lisboa.

Die Bewerbungen zunächst beim Fachkoordinator Prof. Butz, dann bei der UNL und außerdem für das Mobilitätsstipendium waren aufgrund von Hinweisen auf den jeweiligen Websites und der Hilfsbereitschaft der Beteiligten, zum Beispiel aus Butz' Fachbereichssekretariat gut zu meistern.

Nachdem ich überall angenommen worden war, begann ich, Informationen über das Studieren, Wohnen und Leben in Lissabon zu sammeln, wobei mir vor allem die Erfahrungsberichte anderer Erasmus-Studenten weiterhalfen. Währenddessen lernte ich mithilfe eines kostenlosen Kurses am Brasilienzentrum der Uni Tübingen in sehr freundlichem Umfeld Portugiesisch. Es war zwar nicht die europäische Variante der Sprache, aber half mir, zusammen mit der kostenlosen App Duolingo, definitiv weiter.

Anreise und Unterbringung

Nachdem ich circa zweieinhalb Stunden nach Lissabon geflogen war, nahm ich einen Airport-Shuttle-Bus zu meinem Hostel. Hier war ich für die ersten zwei Wochen recht günstig untergebracht, da ich mich dafür entschieden hatte, erst in Portugal nach einem Zimmer zu suchen, weil ich mir die Wohnung vorher ansehen wollte.

Ich suchte vor allem mittels der Plattformen www.olx.pt und www.bquarto.pt, wo ich auch eine eigene Anzeige aufgab, die letztlich zum Ziel führte. Die einzige Schwierigkeit dabei war, dass manche Vermieter kein Englisch sprechen, wofür mein Portugiesisch damals noch zu schlecht war. Oftmals kommt es auch vor, dass die Vermieter keinen Vertrag anbieten und auf Barzahlung bestehen. Auf www.uniplaces.com schienen die Zimmer im Vergleich überteuert und man konnte sie sich nicht vorher ansehen.

Zuvor hatte ich mich auch auf ein Zimmer im Studentenwohnheim der naturwissenschaftlich-technologischen Fakultät beworben. Schließlich entschied ich mich jedoch in Lissabon zu leben,

da hier mein Sprachkurs an der sozial- und geisteswissenschaftlichen Fakultät stattfand und ich mehr vom Stadtleben mitbekommen wollte. Die Residenz hingegen lag direkt neben meiner eigentlichen Fakultät in Monte de Caparica auf der anderen Seite des Tejo, näher an den schönen Stränden von Costa de Caparica und bot, wie ich hörte, einen starken Zusammenhalt mit den anderen Erasmus-Studenten dort.

Schließlich fand ich ein Zimmer in einer 6er-WG mit größtenteils portugiesischen Studenten zwischen den Metro-Stationen Metro und Anjos. Mit dem Raum war ich für 290€ monatlich, inklusive aller Nebenkosten, sehr zufrieden, auch wenn ich mit mehr Wissen über den portugiesischen Wohnungsmarkt vielleicht noch etwas Besseres gefunden hätte. Einzig die schlechte Lärmisolation und die trotz guter Verkehrsanbindung lange Weg zur Uni von über einer Stunde störten. Rechtzeitig zum Semesterstart zog ich ein und blieb meine gesamte Zeit in Portugal über.

Studium

Am Freitag vor dem Beginn des Unterrichtsbetriebs gab es einen Welcome Day mit Reden, Campusführung und Besichtigung einiger Sehenswürdigkeiten in Almada und Caparica. Dabei und bei der gemeinsamen Kneiptour am selben Abend konnte man sehr gut andere Erasmus-Studenten kennenlernen und dies später bei Barbecues und Partys auf dem Campus noch vertiefen.

Die ersten Wochen brachten einigen organisatorischen Stress mit sich, da bei weitem nicht alle zuvor aufgeführten Kurse auch wirklich angeboten wurden. Außerdem waren im Online-Verwaltungssystem CLIP, das zunächst sehr unübersichtlich wirkte, auch nur die Stundenpläne der bereits belegten Kurse einsehbar. Da die nötigen Unterschriften manchmal auch nicht sofort da waren, gestaltete sich das Anpassen des Learning Agreements recht langwierig. Die Damen aus dem Büro für Internationale Angelegenheiten halfen aber immer sehr freundlich und verständnisvoll bei diesen Problemen.

Anders als von mir befürchtet, war es kein Problem, die Lehrveranstaltungen auf Englisch zu hören. Im Master finden sie ohnehin auf Englisch statt, im Bachelor wechseln die Professoren, wenn auch manchmal etwas widerwillig, auf Englisch und stellen die Materialien auf Englisch zur Verfügung, wenn Erasmus-Studenten beteiligt sind.

Zu jeder Veranstaltung gab es eine Vorlesung und praktische Übungen. Übungsblätter gab es, anders als in Deutschland, nur zwei- bis viermal im Semester. Ähnlich häufig waren die Tests, mit deren Bestehen man die Veranstaltung bestehen konnte. War das nicht der Fall, oder wollte man sich verbessern, kann man nach Ende der Vorlesungszeit eine recht anspruchsvolle Klausur über den gesamten Stoff schreiben. Abgabefristen wurden teilweise auf Wunsch der Studenten verschoben, die Noten für sämtliche Leitungen ließen bei einem Professor sehr lange auf sich warten. Die Fragestellungen wurden alle auf Englisch bereitgestellt.

Das Niveau der Prüfungen war ähnlich wie in Deutschland, die Veranstaltungen hatten teilweise aber ein langsames Tempo, da stärker auf die Studenten eingegangen wurde, damit jeder halbwegs mitkommt. Probleme hatte ich teilweise mit dem Installieren von benötigten Programmen, das mich viel Zeit und Mühe gekostet hat. Hier hätte ich mir bessere Erklärungen gewünscht, genauso zu manchen Aufgabenstellungen. Meist waren die Professoren bei Fragen aber erreichbar.

Vereinfacht hätte das Lösen dieser Probleme sicherlich auch eine Stärkere Vernetzung mit den Portugiesischen Studenten, zu denen ich nur sporadische Kontakte hatte. Hierum hätte ich mich im Nachhinein lieber stärker bemüht.

Der Campus der Faculdade de Ciências e Tecnologia gilt als einer der flächengrößten Europas, liegt aber zum größten Teil brach. Die effektive Größe ist mit der Morgenstelle vergleichbar. Nötige Arbeitsräume und Computer stehen in ähnlich gutem Maß wie in Deutschland zur Verfügung, ein Gebäude ist sogar die ganze Nacht offen. Auch die Mensa ähnelt in Preis und Leistung meiner Meinung nach der in Tübingen. Außerdem gibt es auf dem Campus auch einige Cafetarien, kleine Supermärkte und eine Druckerei.

Da die Fakultäten in Portugal sehr unabhängig agieren, muss ich über meinen Sprachkurs an der Faculdade de Ciências Sociais e Humanas gesondert berichten. Für diesen musste ich 50€ Teilnahmegebühr bezahlen, die definitiv gut investiert waren. Dabei hatte der Kurs, als ich Ende Februar in Lissabon ankam, schon begonnen, worüber ich nicht informiert war. Aber ich konnte mich nachträglich anmelden und bekam sogar meinen Wunsch-Stundenplan. Er bestand aus zweimal zwei Wochenstunden und die Notenbildung beinhaltete drei Aufsätze, ein Referat und zum größten Teil die Klausur am Semesterende. Im Kurs sprachen wir zwar weniger miteinander, als ich gehofft hatte, doch vor allem in Sachen Grammatik und Aussprache war er trotzdem eine große Hilfe. Und mit den Kommilitonen unterhielt ich mich dann eben außerhalb des Kurses auf Portugiesisch.

Freizeit und Alltagstips

Ich war unter anderem auch deshalb nach Lissabon gekommen, weil es als wunderschöne Stadt gilt. Diese Erwartung hat sich erfüllt: Ob das immer musikalisch belebte Ufer des Tejo, die Hügel Bairro Alto und Alfama mit ihren verwinkelten Gassen, wunderbaren Aussichtspunkten und uralten Straßenbahnen oder viele andere, weniger touristische Orte: Ich habe es sehr genossen, ein halbes Jahr in dieser Stadt zu leben.

Genossen habe ich auch die portugiesische Küche. Diese beinhaltet vor allem viel Fisch und Meeresfrüchte. Hinzu kommen süße Leckerbissen wie die Pasteis de Nata, die man schnell lieben lernt. Aber auch viel asiatische, afrikanische oder südamerikanische Küche kann man im multikulturellen Lissabon kennen lernen. Beim Sardinienfest im Juni kann man mit Traditionen in Berührung kommen und eine ganze Stadt für einige Tage in Feierlaune erleben.

Auch kann ich Ausflüge in die nahegelegenen Orte Sintra, Belem und natürlich an die Atlantikküste, die sich gerade zum Surfen wunderbar eignet empfehlen. Letzterem stand ich anfangs eher skeptisch gegenüber, aber war begeistert, nachdem ich es versucht hatte. Teilweise gibt hierfür auch sehr günstige Angebote für Erasmus-Studenten.

Auch von einem sehr guten Angebot des Telekommunikationsanbieters WTF bei einer Werbeaktion auf dem Campus-Gelände konnte ich profitieren, sodass ich für fünf Monate Flatrate weniger als 10€ zahlte. Ein portugiesisches Konto habe ich nicht eröffnet, aber die Kosten für das Geldabheben hielten sich in Grenzen, da man z. B. in Supermärkten mit deutscher Debitkarte zahlen konnte.

Um die Wege zu den Fakultäten zurückzulegen, benutzte ich die öffentlichen Verkehrsmittel. Die Grundlage bildete die Metro Lisboa. Den Tejo überquerte ich mit dem Vorstadtzug Fertagus,

anschließend nahm ich die MTS, eine Art Straßenbahn, zur FCT. Die Beantragung des nötigen Passes dauerte einige Tage, danach zahlte ich jeden Monat insgesamt circa 60€. Bis auf Ausfälle der blauen und gelben Metro-Linie fährt der öffentliche Verkehr normalerweise regelmäßig und pünktlich. Eine Fahrradfahrerstadt scheint Lissabon nicht zu sein, oder zumindest nur für hartgesottene. Allerdings kann man auch überraschend viele Strecken zu Fuß zurücklegen.

Fazit

Alles in allem habe ich das zurückliegende Erasmus-Semester sehr genossen. Manches war ungewöhnlich, man könnte vielleicht stellenweise Pünktlichkeit oder Sauberkeit im Vergleich zu Deutschland kritisieren. Aber wenn man sich auf die Erfahrung einlässt, wird man definitiv belohnt. Auch wenn Einiges anders gelaufen ist, als ich es mir vorher ausgemalt hatte, würde ich die Erfahrung, ein halbes Jahr in einem anderen Land zu gelebt zu haben, niemals missen wollen.

Johannes Hölscher